



Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

\*Die Unterführer Bullers, die Generale Warren und Lytleton haben den Zugelast überfahren, nach einer Meldung ohne Widerstand der Boern, nach der anderen unter Gewehrfeuer, ohne daß anscheinend ein größerer Kampf entbrannt wäre.

\*An sonstigen Meldungen liegt nur ein Telegramm aus Mensburg vor, das von einer kleinen Schlacht der kolonialen Hilfstruppen der Engländer berichtet. Danach fiel am Dienstag eine aus 16 Mann der Neu-Südwales-Lancers und der Südaustralischen Reiter bestehende Patrouille in einen Hinterhalt.

\*Die Times of Natal veröffentlicht ein Telegramm von der Delagoabai, wonach die schwarze Königin des Swasilandes, die nach dem Tode ihres Gatten Bunu die Regierung an sich gerissen hat, sämtliche Hauptlinge, die den Engländern ergeben waren, ermorden ließ und öffentlich mit den Boern sympathisierte.

Deutschland.

\*Prinz Heinrich wird der Rhein-Weff. Htg. zufolge nach seiner Heimkehr vorläufig Urlaub erhalten, dann dürfte ihm wohl ein Landkommando (im Gegensatz zum Vorkommando) werden.

\*Nach einem amtlichen Telegramm aus London ist die Freigabe des Dampfers „Bundesrat“ erfolgt. (Die Beschlagnahme und Untersuchung hat volle drei Wochen gedauert.)

\*Wie England eigentlich dazu gekommen ist, gerade die deutschen Schiffe so brütal und schroff zu behandeln, so schreibt die Hamburger Korrespondenz, das ist eine Frage, auf die man bisher noch vergeblich nach einer Antwort sucht, so interessant diese sein möchte. „Das das Motiv des Konkurrenzneides allein ausgereicht habe, möchten wir nicht glauben; es will uns vielmehr scheinen, als ob hier ein erbärmlicher Denunziant seine unsauberen Hände im Spiel gehabt hätte, sei es nun der Spion, der sich in die Expedition des Antwerpener Hilfskomitees eingeschlichen hat und so an Bord des „Herzog“ kam oder ein anderer.“

\*Zu der Krupp'schen Lieferungs-geschichte wird jetzt gemeldet, Italien habe bei Krupp Bestellungen im Werte von 50 Mill. M. gemacht. Diese Bestellung erregt in unterrichteten Kreisen Verwunderung. Man trauere Italien unter den jetzigen Umständen eine solche Bestellung nicht zu. In der That liegt der Gedanke nahe, Italien geographisch und völkerechtlich als Brücke für Geschäfte-Lieferungen nach Südafrika zu benutzen. — Sollte sich diese Meldung bewahrheiten, so würde Italien eine Rolle als Schleppträger Englands einnehmen, die sich mit seiner Stellung als europäische Großmacht nicht vereinigen ließe.

\*Der schriftliche Nachlaß von Staatsmännern und Heerführern soll nach einer Behauptung des „L.“ künftig einer Durchsicht durch den Staat unterliegen. Es sei ein Gesetz in Vorbereitung, welches über den schriftlichen Nachlaß im Amte verstorbenen Staatsmänner und Militärs Bestimmungen treffen, ähnlich wie sie in Frankreich schon bestehen. Die Regierung erhalte also nach dem Ableben des Verstorbenen die Befugnis, die vorhandenen Schriftstücke sofort mit Beschlag zu legen. Ein derartiger Entwurf werde demnächst den gesetzgebenden Körpern zugehen.

\*Das diesjährige Kaisermandat verfall in Hinterpommern abgehalten werden, und zwar in Verbindung mit einem Marine-Ein-schiffungs- und Landungs-Manöver. Von der Armee nehmen an diesem Manöver das Garde-

korps, das 2. Armeekorps und je eine Brigade vom 3. und 17. Armeekorps teil.

\*Die Meyer-Bischofsfrage ist entschieden. Der Köln. Volks-Ztg. zufolge billigte der Vatikan die Wahl des Barons Zorn von Dulach zum Bischof von Metz.

\*Wie aus Brixentrafen berichtet wird, soll der Wunsch der Regierung nach Wiederherstellung der Berliner Produktenbörse wesentlich auf die Anregung des Kriegsministeriums zurückzuführen sein, indem den Proviandämtern aus dem Fehlen maßgebender Preisnotierungen Verlegenheiten entstanden.

Oesterreich-Ungarn.

\*In Oesterreich sehen die Wiener Blätter die Vorbereitungsaktion für die Bildung des Ministeriums Körber mit der Uebernahme des Handelsportefeuilles durch Fejrv. v. Call als abgeschlossen an.

Schweden-Norwegen.

\*In Schweden ist am Donnerstag der Reichstag durch den König mit einer Rede eröffnet worden, in welcher zunächst die freundschaftlichen Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten, sowie die Erfolge der Friedens-Konferenz hervorgehoben werden. Dann heißt es weiter: „Jedoch selbst bei denkbar zriedenstendester Lösung dieser Frage ist kein Land der Pflicht entzogen, an seine eigene Verteidigung zu denken, weil Sein oder Nichtsein eines Volkes niemals Gegenstand des Urteils irgendwelchen Schiedsgerichts werden kann, ebensowenig wie das Vorhandensein derartiger Schiedsgerichte ein Land von den Pflichten entbindet, welche die Aufrechterhaltung der Neutralität auferlegt.“ Die Rede schließt mit der Forderung des Wunsches und der Hoffnung, daß im neuen Jahrnhundert die Bruder-Königreiche trotz mancher vorübergehender Meinungsverschiedenheiten sich mehr und mehr eng zusammenschließen mögen. Sodann leitete der Prinz Gustav Adolf, der älteste Sohn des Kronprinzen, vor dem Reichstag den Eid.

Spanien.

\*Die Versammlung der Handelskammern in Valladolid hat die Steuer-Verweigerung in ganz Spanien beschlossen. Das ist ein angelegentlich revolutionärer Beschluß, der bei dem großen Einfluß der Handelskammern zu schweren Erschütterungen führen dürfte.

\*Eine eigene Schwierigkeit bildet für die spanische Staatsverwaltung die partikuläre Strömung in Katalonien, die stets aus dem sprachlichen Gegensatz gegen das Kastilianerium ihre Nahrung gezogen hat. Sie kann nur eine Förderung erfahren, wenn die Kirche der landschaftlichen Mundart ihrerseits sich anbequemt. Wie aus Barcelona gemeldet wird, hat der Bischof dem Klerus seiner Diözese befohlen, sich beim Religionsunterricht und bei den Predigten der katalonischen Sprache zu bedienen.

Rußland.

\*Im verfloffenen Jahre sind acht Pastoren in den Diöcese-provinzen gerichtlich bestraft worden, weil sie entweder Mißhehen eingeleitet, oder an „Orthodoxen“ andere kirchliche Handlungen vorgenommen haben. Ein Pastor wurde in letzter Instanz freigesprochen. Wichtig ist auch, daß der evangelische Religionsunterricht zwar in der „Mutter-sprache“ erteilt werden soll, daß aber die Schulverwaltung festsetzt, was als Mutter-sprache zu betrachten sei. Die Folge hiervon ist, daß man viele deutsche Kinder nicht in deutscher Sprache unterrichtet, die als Unterrichtsgegenstand ja aus den Elementar-, Stadt- und Handelsschulen gestrichen ist. Alles in allem haben die baltischen Deutschen auch im letzten Jahre wieder eine Anzahl früherer Rechte verloren.

Amerika.

\*Eine Washingtoner Meldung über die Samoa-Angelegenheit im amerikanischen Senat ist dahin zu erklären, daß sich der Senat die Beschlussfassung über die Anrufung eines Schiedsrichters in Sachen der Entschädigung derjenigen Personen vorbehalten hat, welche durch die Besetzung Samoas durch die amerikanischen und englischen Kriegsschiffe Schaden erlitten haben.

\*Der Ankauf der dänischen Inseln in Westindien durch die Ver. Staaten scheint doch zur That-sache zu werden. Das „Volk'sche Bureau“ berichtet aus Washington: Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Regierung die Frage der Richtigkeit des Ankaufs von Dänisch-Westindien stark in Erwägung gezogen hat.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Donnerstag die Beratung des Etats der Reichsjustizverwaltung. Staatssekretär Nieberding beantwortete verschiedene Fragen des Abg. Wasser-mann (nat.-lib.), Abg. Noeren (Ztr.), befragte reichs-gesellschaftliche Regelung der Frage der bedingten Verteilung. Eine längere Debatte entspann sich zwischen dem Abg. Dertel (kons.) und den Sozialdemokraten über die Freisprechung des Redakteurs des „Vorwärts“ durch das Berliner Landgericht wegen Beleidigung des kais. Oberlandesgerichts. Auf Anfrage des Abg. Müller-Meinungen (fr. Pp.) kündigte Staatssekretär Nieberding die baldige Einbringung von Entwürfen für das Urheber- und Verlagsrecht beim Bundesrat an.

Am 19. d. steht zunächst auf der Tagesordnung die Interpellation der Abg. Müller u. Gen.: „Welche Schritte haben die verbündeten Regierungen gegenüber den Beschlagnahmen deutscher Schiffe durch Organe der englischen Regierung getan?“

Staatssekretär Graf v. Bülow erklärte sich bereit, die Interpellation sogleich zu beantworten.

Abg. Müller (nat.-lib.): Man könnte meinen, durch die Freigabe der Schiffe sei die Interpellation hinfällig geworden. Meine Freunde sind nicht dieser Ansicht, sie meinen vielmehr, daß es nötig ist, unserem Gefühl tiefer Enttäuschung über die betreffenden Vorgänge einen kräftigen Ausdruck zu geben. Nicht deutsche Schiffe, sondern vielmehr englische sind es gewesen, die den Boern Explosivstoffe, Granaten etc. zugeführt haben. Unsere deutschen Dampfer haben alles, was etwa als Kriegs-kontrebände hätte angehen werden können, in Dar-es-Salaam und andern deutschen Häfen aus-laden lassen. Trotzdem diese Beschlagnahme! Wenn man von uns Neutralität erwartet, haben wir mit Recht zu verlangen, daß auch gegen uns Loyalität geübt wird.

Staatssekretär Graf Bülow: Sie werden es verstehen, wenn ich mich bei der Beantwortung der Interpellation auf das sachlich Notwendige beschränke. Feststehende Normen über die Behandlung neutraler Schiffe gibt es noch nicht. Wir halten es für feststehend, daß ein Visitationsrecht in den den Kriegsschauplatz nicht zu fernen Gewässern anzuerkennen ist. Bestätigt sich bei der Prüfung der Papiere oder bei der Durchsicht der Verdadht, so kann ein Schiff auch beschlagnahmt werden. Kontrebände kann weggenommen, für unberechtigte Beschlagnahme muß Schadenersatz geleistet werden. Danach ist gegen die Festhaltung des „Admiral“ nichts einzuwenden, die Aufbringung des „Herzog“ und des „Bundesrat“ muß dagegen, ebenso wie die Lösung ihrer Ladung für unberechtigt erklärt werden. Wir haben infolge- dessen Freigabe des Dampfers gefordert, und diese ist jetzt erfolgt. Die englische Regierung hat sich auch zum Schadenersatz und zu jeder legitimen Gemüth-sungung bereit erklärt. Sie hat ferner ihre Organe angewiesen, die deutschen Schiffe nicht auf bloßen Verdacht hin zu beschlagnahmen und hat ihr Bedauern über diese Vorfälle ausgedrückt. Es ist zu wünschen, daß nicht mehr solche Vorkommnisse eintreten, die die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen erschweren, welche nur möglich ist auf der Basis gegenseitiger Rücksichtnahme. Gerade Deutschland hat infolge seiner stetigen Inne-haltung vollster Neutralität ein Anrecht, von allen Staaten auf die rücksichtsvollste Weise behandelt zu werden.

Staatssekretär v. Podbielski: Im Post-verkehr mit Transvaal über Skapsstad ist seit Beginn des Krieges eine Störung eingetreten. Die letzte in Skapsstad eingegangene Post ist am 3. d. zurück-ge-gelant. Die Post des „Herzog“ ist unberechtigt ge-blieden. Es ist zu hoffen, daß bald wieder geregelte Zustände eintreten.

Da eine Besprechung der Interpellation nicht statt-findet, ist letztere damit erledigt.

Das Haus setzt nunmehr die Staatsberatung beim Spezialetat, Reichsfinanzler und Reichs-lanzlei fort.

Abg. v. Kardorff hält dem Reichskanzler gegenüber den Vorwurf aufrecht, daß derselbe zu kombi-nent gegen Sozialdemokratie und Großkapital sei. Redner schildert das Verhalten der Regierung gegen die Sozialdemokratie als insonsequent und schwächlich; Bismarck habe es besser verstanden, mit der Sozialdemokratie umzugehen. Wir bemängeln die Politik des Reichskanzlers in bezug auf die Landwirtschaft, auf dem Gebiet der auswärtigen

Politik haben wir volles Vertrauen zu seiner er-fahrenen Weisheit.

Reichskanzler Fürst v. Hohenlohe: Herr v. Kardorff hat heute seine Angriffe erneuert. Ich habe mich darüber nicht gewundert, denn ich weiß, es bestehen zwischen uns Gegensätze. Er ist z. B. Bimetallist, ich bin ein Anhänger der bestehenden Währung. Deshalb bin ich aber auch ein warmer Freund der Landwirtschaft. Von einer Preisgabe der Nachmittels und von einer Kapitulation vor der Sozialdemokratie kann keine Rede sein. Unsere Stellung ihr gegenüber ist unverändert. Ich halte aber den Ausspruch für einen sehr weisen, daß die Sozialdemokratie eine vorübergehende Erscheinung sei. Demgemäß muß sie auch behandelt werden.

Abg. Kieckert (frei. Ppp.): Je mehr Sie die Agrarier verhätscheln, desto ungemessener werden die Anforderungen der Agrarier werden. Ich kann Ihnen nur dringend raten, endlich einmal Energie gegen die agrarischen Forderungen an den Tag zu legen!

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Herr v. Kieckert verlangte am letzten Tage vor der Weis-nachts-Vertagung einen starken Mann, und er ver-langt nötigenfalls Auflösung des Reichstages. Ja das kann doch nur empfohlen werden, wenn auch nur die geringste Aussicht auf einen Erfolg der Auf-lösung besteht. Wo eine solche Aussicht nicht besteht, da treibt man doch mit einem solchen Rat auf einen Konflikt hin. Aber in dem Reiche ist der Konflikt noch ganz etwas anderes als in einem einzelnen Bundesstaate! Fürst Bismarck sagte einmal: Die Politik ist die Kunst des Möglichen. Nun die Politik der Herren v. Kardorff und Kieckert ist die Politik des Unmöglichen.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antil.) hält die Beantwortung der Interpellation nicht für geeignet, die Aufregung des gesamten deut-schen Volkes zu beschwichtigen. Andere Regierungen würden England gegenüber viel entschiedener aufge-treten sein. Um so bedauerlicher sei es, daß man die Besprechung abgelehnt habe. Es hätte hier im Reichstage ein recht kräftig Wortlein mitgesprochen werden müssen.

Darauf verlegt sich das Haus.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag hat das Abgeordnetenhaus die erste Beratung des Etats beendet. Abg. v. Köller (kons.) verteidigte die Ausführungen des Abg. v. Emern gegenüber der Kanalgegner-schaft der Kon-terparten. Abg. Gotheim (fr. Ppp.) polemisierte gegen den Bund der Landwirte und sprach sich für den Kanal aus. Es folgte noch eine Erklärung des Ministers v. Tzielen, daß die Regierung in bezug auf die Kanalvorlage noch auf denselben Stand-punkt stehe wie früher. Abg. Gledoch (Pole) wandte sich gegen die Ausführungen des Kultusministers am Mittwoch, worauf dieser abermals die Notwendigkeit des Schutzes des Deutschtums im Osten betonte. Nächste Sitzung Montag.

Von Nah und Fern.

Köln. Der Oberpräsident der Rheinprovinz und frühere Minister Fejrv. v. d. Necke stürzte im Zimmer und verletzte sich derart, daß er das Bett hüten muß.

Regenitz. In dem bekannten Gattenmord-prozess wurde Markwig wegen versuchten Mordes zu fünf Jahr Zuchthaus und zum Ver-lust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahr verurteilt, Frau Berndt wurde freigesprochen. (Frau Berndt war mit Markwig, dem Guts-inspektor ihres Mannes, ein Liebesverhältnis eingegangen. Markwig hat nun den Ehemann, den Mittäter Berndt, mit Strichnirt zu töten versucht. Die Verlobte Ehe ist übrigens ge-richtlich geschieden.)

Danzig. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger verleiht dem Kosten-kommandeur Wunderlich und dem Steuermann Buntrod zu Neufahrwasser die goldene bzw. silberne Medaille. Legierter erhielt auch 50 M. Prämie. Beide hatten Anfang Dezember dem während mehrtägiger Sturmflut auf dem Leucht-turm abgesehenen Wäuter mit größter Lebens-gefahr, über die Wälen kriechend, Proviant gebracht.

Emden. Zu den hier bereits bestehenden Dampferlinien bzw. Verbindungen werden im Laufe der nächsten Zeit weitere hinzutreten. Eine namhafte Reederei in Stettin wird wöchent-lich je zwei Dampfer von Emden nach Danzig, Stettin und Königsberg und umgekehrt laufen lassen. Die Strecke Emden—London soll wöchent-lich befahren werden; des ferneren beabsichtigt man, andere regelmäßige Dampferfahrten von und nach Emden einzurichten.

Der Spuk im alten Herrenhause.

12) Erzählung von Adalbert Reinold.

War das Simesstuschung — so täuschte sich mein Auge auch jetzt noch, denn die Harlöde lag da neben meiner Uhr, und — fast ebenso wunderbar! — ich hörte das ebenmäßige Ticken derselben und als ich jetzt nach dem Zeiger sah, stand derselbe auf — acht!

Ich fühlte mein Herz pochen, wie immer, mein Puls ging ruhig, die dumpfen Schmerzen, welche ich beim Aufwachen im Kopfe empfunden, waren fast verschwunden, — nein, ich war nicht krank, aber mein Auge mußte sich täuschen.

Ruhig nahm ich zuerst meine Uhr, führte sie näher vor mein Gesicht, zum Ohr. Ich mußte mich vorhin geirrt haben, der kleine Zeiger hatte ich seine volle Schuldigkeit, der Minutenzeiger war bereits zwei Striche über die achte Stunde hinausgerückt; zum Ueberflusse, daß ich jetzt nicht irre, ließ ich die Uhr repetieren und acht leise Silber-töne erklangen. Ich legte die Uhr wieder nieder. — Da lag sie noch, die gold-blonde Locke, und in dem Morgen-sonnenschein, das sich in zitternden Strahlen in mein Zimmer ergoß, glänzte das Haar wie Seide.

Vorsichtig, aber mit ruhiger Hand ergriff ich jetzt die Locke, täuschte sich auch mein Auge, mein Fühlen konnte doch unmöglich mit ver-bert sein.

Meine Finger fühlten das lauwarme Kinder-haar. Ich legte die Locke in meine flache linke Hand, mein Blick betrachtete sie, während ein leises Rühren durch meine Brust aina. — War

das alles Spiegel-schätzung, oder hielt ich die Locke einer Toten, die diese mir selbst als Zeichen hinterlassen, daß Verstorbene wieder-lehren können? — Ein leiser Hauch drang durch das geöffnete Fenster, Baldesaroma und Blütenbalsam hergetragen, — aber von der Locke in meiner Hand stieg plötzlich ein Moberduft auf, der scharf durch die Wohlgerüche drang.

Es war dies keine Täuschung, die blonde Locke duftete nach Grab und Tod. Ich ver-schloß sie jetzt sorgfältig. — Und liegt sie vor mir auf meinem Schreibtisch, während ich diese Worte dem verschwiegenen Papier anvertraue, das goldblonde Totenhaar des gespenstischen schönen Mädchens, und wie Asche und Moder haucht es mir entgegen. —

Ich bin jetzt und war, als ich die Locke fand, meiner Sinne vollkommen mächtig. Das erste, was ich that, galt zu unteruchen, ob man vielleicht Scherz mit mir getrieben hatte?

Aber wer sollte das gethan haben? — mein erstster unverständlicher Bruder gewiß nicht, dem ich nichts verdächtig, als die alte Familien-sage von der blonden Bertha. Vom Gesinde hätte es keiner gewagt, eine Nachtwandlerin, welche auch nur annähernd irgendwelche Ähnlichkeit mit jenem Wilde im Talschale hatte, gibt es weder im Herrenhause, noch im Dorfe Falkensee, noch in der Umgegend — dennoch war ein schlechter Scherz ja nicht unmöglich.

Das Schlafzimmer hat zwei Ausgänge, der eine Ausgang führt auf den Korridor, der andere in ein Neben-zimmer. Ich verschloß sie stets und verschloß auch gestern die Thür. Auf's genaueste untersuchte ich jetzt beide

Thüren, sie waren gut verschlossen. Im Schloß der Thür, welche nach dem Korridor führte, steckte von innen der Schlüssel, es war also unmöglich, dieselbe von außen zu öffnen. Die Thür, welche ins Neben-zimmer führte, war von einem Sekretär bedeckt, weil sie nie benutzt wurde. Ich schob den Sekretär etwas ab, die Thür war fest verschlossen, über den Räder hatte eine Spinne ihr Netz gezogen, meine Hand erk erkörte beim Prüfen die Häuslichkeit der kleinen Einsiedlerin.

Hier brachen die Aufzeichnungen ab, die der verstorbenen Baron von Walbow am Tage nach jener Nacht gemacht hatte, in welcher er die seltsame Erscheinung des gespenstischen blonden Mädchens erlebt haben wollte.

Emil legte die vergilbten Blätter vorsichtig zur Seite, — vor ihm lagen noch fernere Auf-zeichnungen, von derselben Hand gemacht.

Der junge Mann erhob sich, er redete die Arme und warf einen fast scheuen Blick durch das Zimmer.

„So wahr ich lebe“, monologisierte er, „die Geschichte wirkt ansehnend, man fühlt ja wahr-haftig etwas wie Schauer, und es zieht mir selbst eine Art Mobergeruch unter die Nase; — ah!“ lächelte er, „das ist das Pastiguli, das den Tagebuchblättern anhaftet, ma chère maman liebt dieses modrige Parfüm, und die Blätter haben nicht nur die Spul-aufzeichnungen, sondern auch den Spul-Duft eingefogen; vertreiben wir letztere durch den Rauch einer guten, echten Sabana; und der junge Mann wendete sich

eine Zigarre an, worauf er nach den übrigen

lofen Lageduchblättern griff.

„Eine einfache, trübe, schreckliche Geschichte ist die der „blonden Bertha“ selber, — las der junge Baron auf den wenigen übrigen lofen Blättern weiter.

Friedrich von Falkensee war der letzte männ-liche Familienproffe, er hatte eine Freitin von Walbow geheiratet; die Ehe wurde nur mit einem Kinde gesegnet, dieses Kind war ein Mädchen, das die Eltern Bertha nannten. Die Mutter dieses Kindes starb, als die kleine Bertha kaum vier Jahr alt war, und der Baron von Falkensee, der seine Gattin aus wahrer Neigung geheiratet und über alles geliebt hatte, blieb Wittwer.

Bertha wuchs auf wie eine Blume, an den Vater hinaufwachsend, wie verwachsen mit diesem einzigen Herzen, das sie liebte mit dem ganzen kindlichen Gefühl ihrer jungen Seele.

Aber dieser eine sollte dem armen Kinde ebenfalls bald entrisen werden; der Baron von Falkensee trug seit dem Tode seiner Gattin einen Dorn im Herzen, der eine zu tiefe Wunde darin zurückgelassen hatte; der Wurm, der ihm an Leben fraß, verhand es, langsam aber sicher zu töten. Als Bertha vierzehn Jahre zählte, stand sie an der Leiche ihres Vaters.

Die Familie ihrer Mutter war eine der arm-feligsten unter dem Landadel gewesen. Der Großvater hatte auf die denkbar leichtsinnigste Weise in acht französischem Stil sein Vermögen durchgebracht. Er hatte nur zwei Kinder be-fessen, einen Sohn und eine Tochter. Die letztere war ein ebenso schönes, wie

Leip- zwei Stin am Dom funden. Der Zufall gebeffert, gegen ist nach den ob die G das Verb berlautek giftetes G Gerächt Fahrfläff ausgefch Ma gegenw war die schaft p konnte se Kammer wöhrend müßte a schein la einen S jeden M vor nig meifier h nismähli heraus verglaste gelang e geistesal engen K sich ein auf Bef gefallen sofort je schreit aber son den Köf ein Aft sehr gut Wüt Häufer, markt, Neubau den wu dem S ebeutuel Borgan finden erklärt, er es a ist, so r zum G Mi hatte je Eifenba medaill Chrenze minifzer stellten medaill Chrenze die ja Eifenba nungen M wurde zuge b Ka laum e ein Gr zu berri det: J lohelsch bon h schlagen D Erte e M eljähri hängte B die Lo zur F Verlust hat fi nach them unglei das a gekor zwiner Der L verein physisch als a wenig besfor genom D falls i in ein Art. daß loren nach Glick waren zu in Wäde von s neuen Wälf aus bit r befaß e bar je befferer Tische

mer er-  
Herr  
ich weiß,  
B.  
schreiben  
warmer  
eisgabe  
vor der  
Unere  
halte  
das die  
einigung  
en.  
Sie die  
werden  
kann  
Energie  
Tag zu  
Herr  
belehrt  
er ver-  
Jah  
n auch  
er Auf-  
belehrt  
auf einen  
Monat  
ngeln  
Die  
Politik  
Politik  
ber g  
ellation  
den deut-  
erungen  
aufge-  
man  
hier im  
proben  
us die  
Killer  
Abg.  
er Kom-  
misierte  
sich für  
ung des  
Stand-  
wandte  
ters am  
nbigkeit  
betonte.  
provinz  
fährte  
er das  
mmord-  
süchten  
im Bem-  
f Jahr  
proben.  
Gut-  
hältnis  
emann,  
zu töten  
us ge-  
ft zur  
Lotten-  
ermann  
bezw.  
50 M.  
er dem  
Leucht-  
bebens-  
robiant  
hen den  
im  
treten.  
schent-  
Danzig,  
laufen  
schent-  
schäftig  
en von  
abringen  
schichte  
as der  
lösen  
männ-  
in von  
mit  
ar ein  
ne.  
Die  
keine  
Baron  
wahr  
hatte,  
an den  
diesem  
ganzen  
Rinde  
von  
Gatin  
Wunde  
er ihm  
r sicher  
zählte,  
er arm-  
Der  
nigte  
mögen  
er be-  
s, wie

**Leipzig.** Die gesamte aus Ehepaar und zwei Kindern bestehende Familie Mehdorf wurde am Donnerstag mit dem Tode ringend aufgefunden. Die Behörde hat Vergiftung festgestellt. Der Zustand der beiden Kinder hat sich erheblich gebessert, das schlechte Befinden der Eheleute dagegen ist unverändert. Zweifelhaft erscheint es nach den bisherigen polizeilichen Untersuchungen, ob die Eheleute überhaupt die Täter sind oder das Verbrechen von Dritten begangen wurde. Wie verlautet, sollen die Erkrankten geschnittenes vergiftetes Fleisch genossen haben, doch bedarf das Gericht noch der Bestätigung. Auch eine bloße Fahrlässigkeit seitens der Eheleute erscheint nicht ausgeschlossen.

**Wagdeburg.** Ein rätselhafter Vorfall wird gegenwärtig in Sudenburg viel besprochen. Dort war dieser Tage das Dienstmädchen einer Herrschaft plötzlich spurlos verschwunden und es konnte sein Verbleib nicht ermittelt werden. Die Kammer des Mädchens war, wie auch sonst während des Tages, verschlossen. Als die Vermisste auch am andern Tage nicht zum Vorschein kam, ließ die Herrschaft die Kammer durch einen Schlosser öffnen und man durchsuchte nun jeden Winkel und das Bett, doch das Mädchen war nirgendwo zu finden. Da hob der Schlossermeister auch den schweren Deckel eines verhältnismäßig kleinen Koffers empor, aus welchem heraus ihn das verschwundene Mädchen mit verglasten Augen anfas. Nur mit vieler Mühe gelang es, die freiwillig Gefangene, welche wie gefesselt abgewandert vor sich hinstarrte, aus dem engen Behälter herauszubekommen. Als sie sich einigermaßen wieder erholt hatte, gab sie auf Verfragen an, daß sie in den Koffer hineingefallen sei, worauf sich der Deckel des Koffers sofort fest verschlossen habe. Diese Angabe erscheint aber durchaus unwahrscheinlich. Was aber sonst das Mädchen veranlaßt haben könnte, den Koffer als Versteck zu benutzen, ist bisher ein Rätsel, zumal es bei seiner Herrschaft eine sehr gute Stellung und Behandlung hatte.

**Lübeck.** Eines unserer schönsten alten Häuser, das Meiermeisterische Haus am Kohlmarkt, wird schon demnächst einem modernen Neubau weichen müssen. Der Besitzer hat nun den wundervollen Renaissance-Giebel des Hauses dem Senat zum Geschenk angeboten, damit er eventuell bei einem anderen Bau, ähnlich einem Vorgang in Braunschweig, wieder Verwendung finden kann. Der Senat hat sich noch nicht erklärt, ob er das Geschenk annimmt. Sollte er es ausschlagen, was aber kaum anzunehmen ist, so wird der Kunstgewerbe-Verein den Giebel zum Geschenk erhalten.

**München.** Der bayerische Eisenbahnverband hatte für solche Mitglieder, die 25 Jahre im Eisenbahndienst zurückgelegt hatten, eine Ehrenmedaille, nach Form und Prägung den staatlichen Ehrenzeichen ähnlich, gestiftet. Das Staatsministerium hat nunmehr dem gesamten unterstellten Personal das Tragen dieser Ehrenmedaillen unterlagt, da die Verleihung solcher Ehrenzeichen ein Hoheitsrecht der Krone bildet, die ja auch in Ausübung desselben verdienten Eisenbahndienstleistungen selbst staatliche Auszeichnungen in großer Zahl zu verleihen pflegt.

**Ashaffenburg.** Dem Beschelwörter Dölger wurde bei Heigenbrücken von einem Personenzuge der Kopf abgehauen.

**Rattowitz.** Seit Anfang dieses Jahres ist kaum ein Tag vergangen, an dem nicht irgend ein Selbstmordfall mit Verunglückten oder Toten zu berichten war. Vom Mittwoch wird gemeldet: In dem Paulinenschacht der fälschlich Hohelohsen Alfredgrube bei Hohelohsenhütte wurde von herabstürzenden Kohlen ein Bergmann erschlagen und ein anderer schwer verletzt.

**Ostrowo.** An Blutvergiftung ist der hiesige Erste Staatsanwalt Buchholz gestorben.

**Meerane.** Der Weber Karl tötete sein elfjähriges Kind mit einem Rasiermesser und erhängte sich dann selbst.

**Paris.** Der Baron von Castellane, welcher die Tochter des amerikanischen Millionärs Gould zur Frau hat, erlitt bei Börsenspekulationen Verluste von mehreren Millionen Frank. Er hat sich deshalb in Begleitung seiner Gattin nach New York eingeschifft, um von seinem

Schwiegervater die nötigen Gelder zur Dedung seiner Schulden zu erhalten. Die Mitgift seiner Gemahlin betrug 75 Millionen Frank, wovon sie jedoch nur den Nießbrauch der Zinsen haben.

**London.** Die Fachzeitung Paper and Pulp stellt eine „Hungersnot“ in Papier fest infolge der enormen Nachfrage, die wegen des Krieges von den Zeitungen ausgeht. Die meisten der großen Londoner Tagesblätter verbrauchen 20 bis 100 Prozent mehr Papier, als vor zwei Monaten! Die Tagesausgabe der Daily Mail z. B. ist von 620 000 Exemplaren im Oktober auf 1 052 000 gestiegen. Die große Papierfirma von Edw. Lloyd Ltd. erklärt sich außer Stande, neue Aufträge anzunehmen. Ihre Fabriken arbeiten Tag und Nacht und sie hat Extradampfer gemietet, um alles erhaltliche Rohmaterial von den Wäldern nach den Fabriken zu schaffen. Die Firma hat ferner die Borräte kleiner Fabrikanten aufgekauft und erklärt sich im Stand, der Nachfrage noch für ein paar Monate zu genügen. Wenn der Krieg aber länger dauert, wird sie die kleinen Kunden fallen lassen müssen. Ähnliche Berichte kommen aus den englischen Provinzen. Die Papiernot wird dadurch erhöht, daß kein Papier mehr aus Amerika erhältlich ist, da auch in den Staaten die heimische Nachfrage das Angebot überstiegen hat.

**Mailand.** Wie aus Aquila in den Abruzzen gemeldet wird, treibt die außergewöhnliche Kälte dieses Winters zahlreiche Wölfe, die sich seit Jahren in die unzugänglichen Bergwälder der Abruzzen geflüchtet hatten, aus ihren Schlupfwinkeln heraus in die Nähe der Dörfer und Bergweiden. Bei dem Dorf Camarda hat ein Hund Wölfe unter den Schaf- und Ziegenherden der Bauern arg gewütet. Vor einigen Tagen griff ein anderes Hund Maultier an, das in der Nähe eines Bauernhauses weidete. Die Wölfe töten und zerfleischen das Maultier, ohne daß der Bauer es gewagt hätte, sie bei ihrem Raub zu fiden. Der Bürgermeister von Camarda veranstaltete mehrere Treibjagden gegen die Wölfe, ohne Erfolg. Nun hat man mehrere Esel getötet und ihr Fleisch mit Strichnig vergiftet. Man hofft, daß die Wölfe dieses Fleisch fressen und an dem Gift sterben werden.

**Petersburg.** Im Oktober v. erkrankte hier der bekannte russische Schachmeister E. Schiffers. Geistige Ueberanstrengung, hieß es, war die Ursache, daß Schiffers in eine Petersburger Irrenanstalt gebracht werden mußte. Dort befindet sich der Bekanntheitswert auch noch, und die Hoffnung, daß er, der schon früher einigemal vorübergehend geisteskrank war, genesen werde, ist jetzt geschwunden. Schiffers ist ein deutsch-russischer Schachspieler. Daß sein unruhiges Leben nun diesen traurigen Abschluß gefunden hat, überrascht niemand, der Schiffers näher kannte. Er war ein unerbittlicher Trinker und mußte deshalb auch so oft seine Stellungen wechseln. In den letzten Jahren rebigierte er die Schachspalte des Peterb. Herold und der bekannten russischen Wochenchrift „Nimä“.

**New York.** Bekanntlich sind Yankee-Stranungen schon per Telegraph und per Telefon, in Stellung und „auf Zeit“ vollzogen worden. In der Kirche wie im Rathaus, in der eigenen Wohnung wie im Gefängnis, zwischen Gräbern und an Bord eines Ozeandampfers haben Yankee-Bräutpaare den Segen des Geistlichen entgegengenommen. Die Idee aber, sich im Eisenbahnzuge traumen zu lassen, dürfte entschieden noch den Reiz der Neuheit besitzen. Im Staate Indiana hat jüngst eine solche weniger romantische als absonderliche Ehe-schließung stattgefunden. Es ist freilich ein höherer Eisenbahnbeamter, der sich diese Extravaganz geleistet hat. Unter dem Vorwande, nicht über genügend Zeit zu verfügen, um die wichtige Zeremonie und das darauf folgende Festmahl auf festem Boden und in Ruhe über sich ergehen zu lassen, traf er die nötigen Vorbereitungen, damit die „Sache“ während der Fahrt erledigt werden konnte. In einem schön decorierten Salonwagen versammelten sich eine halbe Stunde nach Abgang des Expresszuges

ihrem zügellos leidenschaftlichen Vater völlig ungleiches, ihm ganz entfremdetes Wesen, — das arme Kind spielte, da ihre Mutter längst gestorben war, eine traurige Rolle in ihres ruinierter Vaters überfühltem Hauswesen. Der Baron von Falkensee lernte das junge, vereinsamte Mädchen kennen und lieben. Der physisch nicht weniger heruntergekommene Baron von Walbow starb noch, bevor er seine Tochter als Baronin von Falkensee sah, er konnte wenigstens mit dem Bewußtsein sterben, daß sie verlobt, von einem edlen Mann zum Weibe genommen werde.

Der Sohn dieses Verschwenders war gleichfalls das Gegenstück zu seinem Vater, leiber aber in einer ganz von seiner Schwester abweichenden Art. Er hatte, früh und mit Scharfsinn einsehend, daß das Gut Walbow vollständig für ihn verloren sei, die Rechte studiert und war dann nach Hamburg gegangen. Hier blühte ihm das Glück; die reichen Hamburger Kaufmannstochter waren von jeder titelrichtig. Um Frau Doktor zu werden, warfen sich schon damals hübsche Mädchen mit großem Vermögen Monstrum von Häßlichkeit in die Arme, und hier war der neugeborene Doktor gar ein Herr Baron von Walbow und dazu kein häßlicher Mann.

Der junge Baron von Walbow schickte sich aus dem Karpfenreich der plutofranzösischen Republik rasch ein Goldkarpfen weg und wurde wohlbestallter Rechtsanwalt.

Sein Antern aber wollte, daß er der denkbar schlechteste Jurist war, er wäre sicher ein viel besserer Kaufmann gewesen, denn eine unerfährliche Anbieder bildete Inauguren die, Gauvleber

die Gäste, die Trauzengen, das Brautpaar und der Geistliche und in zehn Minuten war der heilige Bund geschlossen.

### Gerichtshalle.

**Leipzig.** Ist die Stadtverordnetenversammlung eine politische Körperschaft? Diese Frage hat das Landgericht Aachen am 30. Oktober v. bejaht, als es den Verleger des „Volksfreund“, Hubert Immelmann, wegen Verleumdung zu einer Geldstrafe verurteilte. Die Stadtverordneten-Versammlung in Aachen hatte sich durch einige Äußerungen in seinem Blatte beleidigt gefühlt und Stragantrag zu stellen beschlossen, der dann vom Oberbürgermeister gestellt wurde. Später nahmen sämtliche Beteiligten den Strafantrag zurück. Das Gericht hat democh den Angeklagten verurteilt, weil es angenommen hat, daß es zur Verfolgung einer Verleumdung der Stadtverordneten-Versammlung nur der Ermächtigung (§ 197) dieser politischen Körperschaft bedürfe, diese Ermächtigung aber nicht zurückgenommen werden könne. — Das Reichsgericht trat der Ansicht des Landgerichts bei und verwarf die Revision.

### Ueber die Deutschen in Brasilien

wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Der Generalkonsul der Ver. Staaten in Rio de Janeiro, Eugen Seeger, weilt zur Zeit in Washington. Im Laufe eines sehr interessanten und belehrenden Gesprächs hat sich Herr Seeger über eine kürzlich von ihm ausgeführte Reise durch die Südstaaten der ungeheuren Republik — mit ihren 8 370 000 Quadratkilometern größer als Rußland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei zusammengekommen — eingehend ausgesprochen und dabei mit allem Nachdruck auf das große Uebergewicht der Deutschen hingewiesen, die allein erfolgreich als Pionier des reichen unaußgeschlossenen Landes gewesen seien; und noch heute an der Spitze ständen in allen kaufmännischen und industriellen Unternehmungen der Staaten Barana, Santa Katharina, und vor allem in Rio Grande do Sul. Alles war in den vom Generalkonsul bereisten Staaten durch und durch deutsch. Selbst in Porto Alegre, der Staatshauptstadt von Rio Grande, sind die Firmenschilder und Inschriften auf den Hauptstraßen sämtlich deutsch. Nicht anschaulich schilderte Herr Seeger den behäbigen und behaglichen Eindruck, den die rein deutschen Ortschaften an den Abhängen der Serra Geral machte. In Blumenau z. B. gehe es noch völlig vorindustriell und patriarchalisch zu, ohne Gas oder gar Elektrizität, ohne Telegraph und Fernsprecher, ja, nicht einmal Pferdebahnen gebe es. Dafür seien aber die sozialen Zustände von einer erfrischenden Unschuld. Das Gefängnis hat in den letzten fünf Jahren nur einen Sträfling aufzuweisen gehabt, was für eine Stadt von fast 50 000 Einwohnern schon etwas bedeuten will. In dem Gasthof, in welchem der Reisende absteigen werde, lieh man alle Zimmer des Rauchs offen, ja, Schloffer waren nicht einmal angebracht, als ein überflüssiger Luxus in einem Gemeinwesen, wo der Diebstahl unbekannt zu sein scheint. In der Dienstküche des Hauses bedienten sich einkehrende Gäste ohne Bögen selbst, wenn der Wirt einmal abgerufen wurde, und legten den Betrag für ihre Zechen beim Fortgehen einfach und ehrlich auf den Tisch. In der Nähe des Gasthofes befand sich eine deutsche Schule, und jedesmal hatte der Reisende seine Freude daran, wenn mittags die große Pause gelaunt wurde, den langen deutschen Lehrer in Kleidern, deren Schnitt man in anderen Ländern längst vergessen hat, mit seinen Kindern hinausspazieren zu sehen, in den Händen eine ungeheure Butterkulle haltend, deren Umfang der Amerikaner wohl mit der dem Yankee angeborenen Uebertriebungsluft auf 24 x 36 Zentimeter angibt, während die Kinder zu zweien wie in Noths Arche hinter ihm her auf und abwandeln, ihrerseits ebenfalls mit ungeheurem Appetit von etwas weniger riesenhaften Butterbrötchen zehrend. Bettler und Tagediebe gibt es in Blumenau nicht, alles atmet Behäbigkeit und Zufriedenheit. Geld scheint reichlich vorhanden zu sein. Die Deutsch-Brasilianische Bank in Rio, die ein Kapital von 12 Mill. M. besitzen mag, macht hier glänzende Geschäfte, sie kann 12 Prozent zahlen, ja 20, wenn sie wollte. Demnach wird sie eine

der Baroneß, es war so geschmackvoll wie einfach dekoriert. Ein süßer Almond Duft wirkte die Luft; die Fensterbank glück einem prangenben Paradies der schönen Kinder Floras und über denselben hing ein allerliebster Kanarienvogel in seinem Gitterhäuschen, der mit klugen Augen hinabblitzte auf die schöne Futterpendelin, dabei jene kurzen Schmeichellaute ausstößend, welche die kleinen gelehrigen Vögel hören lassen, wenn sie gute Bekannte erschauen.

Wie nur, mußte sich jeder unwillkürlich fragen, der diesen Raum betrat, war es möglich, daß eine blinde Bewohnerin solche Akkuratheit hier waltete? Die feinen Nipp-säckelchen, welche Damenhände so reizend zu gruppieren wissen, sah man hier ebenso sauber wie zweckmäßig arrangiert stehen, jedes Stück, jede Dedo, jede Gardinenfalte zeugte von einem geübten Ordnungssinn — und die Hand einer blinden Dame schuf diese Ordnung!

Von dem einzigen Fenster aus hatte man Ausicht auf den großen Rasenplatz, der in diesem Augenblick halb von dem trägen Sonnenschein erwärmt, halb von den großen Almen- und Birkenbäumen, welche ihn umrahmten, beschattet wurde.

Ein schöner Sommertag mit seinem stillen Frieden, seinem süßen Schweigen, seiner lauen Wärme, seiner schlaftrunkenen Luft verschönte Blumen und Wälder.

Die junge Baroneß öffnete den Drahtkäfig und hielt den ausgebreiteten Zeigefinger ihrer rechten Hand dem gelben, kleinen Sänger entgegen. Das Vögelchen sprang von seinem Schaukelring, häpfte durch die Käfigtür und

Zweiganstalt in Porto Alegre eröffnen. Noch ist in diesem glücklichen Lande, dessen Klima dem von Kalifornien nichts nachsteht, Raum für Millionen. Wenn einmal ruhige, geordnete Zustände in das von Revolutionen und kurzen, blutigen Aufständen arg heimgesuchte Land eintreten, wird es eine ganz erstaunliche wirtschaftliche Entwicklung erleben.

### Archies Begräbnis.

Mit vollen militärischen Ehren, wie sie der Ritus der Heilsarmee vorschreibt, wurde vor einigen Tagen der Einbrecher Archie, der in Fachkreisen eine gewisse Berühmtheit genoss, in London begraben. Archie — unter seinen ehemaligen Berufsgegenen unter dem Namen „Stais“ bekannt — war kein gewöhnlicher Einbrecher. Er brachte seinem Berufe mindestens eine ungewöhnliche Hingebung entgegen. Dafür spricht der Umstand, daß er 40 Jahre seines Lebens im Gefängnis zubrachte. In seinen alten Tagen zog er sich ins Privatleben zurück, ging zur Heilsarmee und wurde einer ihrer eifrigsten und erfolgreichsten Missionare. Seine Missionstätigkeit betrieb er mit demselben Eifer, den er früher seinen Einbrüchen zugewandt hatte. Die Heilsarmee mußte wohl, daß sie mit diesem „bekehrten Verbrecher“ einen unschätzbaren Propagandisten erworben hatte und drückte ein Auge zu, wenn er in seinen Bekehrungsreden manchmal die verkehrte Meinung zeigte, sich seiner früheren Triumphe mit einem gewissen Behagen zu rühmen. Uebrigens behaupten die Offiziere der Heilsarmee, daß er kein Deuchler war und auf seine früheren Freunde einen heilsamen Einfluß ausübte. — Das Leichenbegängnis fand unter Beteiligung zahlreicher bekehrter Einbrecher und sonstiger Mitglieder der Heilsarmee statt. Vor einigen Wochen gab die Heilsarmee die Porträts von sieben ihrer Missionare heraus, die zusammen 210 Jahre im Gefängnis gefessen hatten. Diese sieben „Honoratioren“ waren beim Trauergottesdienst anwesend, Archie in seinem Range, sein ebenfalls berühmter Kollege Jack Smith auf der Nebentribüne und die übrigen in den vordersten Reihen der großen Kongreßhalle der Heilsarmee, in der der Gottesdienst veranstaltet wurde. Jack Smith hielt seinem toten Freund den Andruf und ließ in seine Rede auch ein paar biographische Daten einfließen, die von den anwesenden Detektivs, deren in der Rede mit einem kleinen Seitenhieb gedacht wurde, andächtig angehört wurden. Kommissar Cabmann sprach von den Verdiensten des Toten für die Sache, und Kapitän Robinson entwarf ein rührendes Bild von Archies letzten Stunden. Die Heilskapelle intonierte einen Totenmarsch, ein Trauergesang wurde angestimmt, und Archie trat seine letzte Fahrt an. Der Sarg wurde in einen offenen, mit den Farben der Heilsarmee geschmückten Wagen getragen, dem vier weiße Kasse vorgehängt waren. Ein langer Zug vor Heilskadetten schritt hinter dem Wagen einher. Im Abbey Park wurde Archies sterbliche Hülle zur ewigen Ruhe befristet.

### Gutes Allerlei.

**Frauen als Trauzengen.** Das neue Bürgerliche Gesetzbuch läßt auch Frauen als Trauzengen zu. Nun können wenigstens auch diejenigen Damen, die keine Hoffnung mehr hegen, selbst unter die Haube zu kommen, den Gang auf das Standesamt antreten.

**Er hat recht.** Sie: „Nun, wie gefiel dir heut die Primadonna?“ — Er: „Ich fand sie reizend, wie einen Engel.“ — Sie (eifersüchtig): „Hast du denn gesehen, wie gemalt sie war?“ — Er: „Ja, hast du denn je Engel gesehen, die nicht gemalt waren?“

**Verblümt.** Herr: „Glauben Sie, daß das Kössen ungesund ist, gnädiges Fräulein?“ — Fräulein: „O ja, mich hat einmal einer nur zu küssen versucht, der bekam gleich eine geschwollene Wange davon!“

**O weh!** Madame: „Die Dame hat Sie also sofort engagiert, als Sie sagten, Sie hätten bei mir gedient?“ — Dienstmädchen: „Ja, sie meinte, ein Mädchen, das bei Ihnen drei Monate aushält, müsse ein Engel sein.“

nachdem es mit den klugen Aenglein, unter Hin- und Herbrehen des Köpfchens einen Augenblick gelauscht, flog es auf den Finger des schönen Mädchens.

Agnes hielt zwischen ihren roten Lippen ein Stückchen Zucker, sie führte den Finger an ihren Mund und der kleine Kanarienvogel tippte nach der süßen Schneepelle, welche aus einer schönen Rosentknope hervorlugte.

Als das Vögelchen genug genascht hatte, steckte Agnes den Zuckerrest zwischen zwei Drähte des Käfigs und der kleine Sänger flog in seine Behausung zurück.

Die Ländelei mit dem Kanarienvogel geschah von seiten des blinden Mädchens mit einer Sicherheit, die jeder Blindheit Sohn sprach.

Dann ging Agnes an die Thür. Sie verschloß dieselbe und öffnete nun die Schublade eines kleinen, schlichten Schränkchens von Mahagoniholz und nahm aus derselben ein blechernes Kästchen. Dies Kästchen stellte sie auf einen Stisch, dessen Platz vor dem blumengeschmückten Fenster war.

Agnes löste nun eine goldene Kette von ihrem Hals, an welchem verborgen ein kleines, aber sehr starkes Medaillon hing. Aus diesem Medaillon nahm sie einen kleinen Schlüssel und öffnete das Kästchen.

Das blinde Mädchen setzte sich jetzt vor den Tisch und während ihre Linke den Kastenbedel hob, ergriff die andere ein Buch, auf dessen Einband in goldener Schrift das Wort „Tagebuch“ zu lesen stand. Das Mädchen entnahm dem Kästchen ferner ein einfaches Schreibmaterial.



Nach § 24 des Grundgesetzes des **Turnvereins für Brettnig** (eingetragene Genossenschaft) hat nach jeder Neuwahl bzw. Zuwahl die Veröffentlichung des **Turnrats** im „Allgemeinen Anzeiger“ zu erfolgen.  
Nach der am 22. Januar dieses Jahres abgehaltenen Hauptversammlung setzt sich der Turnrat wie folgt zusammen:

Arthur Gebler, Vors.,  
Bruno Königsh, Stellvertreter,  
A. Schurig, Schriftführer,  
Bernhard Haupe, Stellvertreter,  
Adolf Schöne, Kassierer,  
Adolf Philipp, Stellvertreter,  
Edwin Büttrich, Zeugwart,  
Robert Frenzel, Stellvertreter,

Hermann Pögel, Turnwart,  
Martin Dswald, Stellvertreter,  
Arthur Seifert, Beisitzender,  
Heinrich Elbrecht, „  
Otto Koch, „  
Alwin Ehle, „  
Robert Pögel, „

Brettnig, den 23. Januar 1900.

Der Turn-Verein.  
Arth. Gebler, Vors.

## Bäcker-Innung

für Großröhrsdorf, Brettnig und Hauswalde.

Morgen **Donnerstag** nachmittags 6 Uhr:

### Versammlung

im „Bergkeller“, Großröhrsdorf.

Tagesordnung:

1. Neuwahl der ausscheidenden Ausschussmitglieder;
2. Rechenschaftsbericht;
3. Verteilung der Kalendertafeln;
4. Verteilung der Hefenprovision;
5. Allgemeines.

August Schnauder, Obermeister.

## Königl. Sächs. Militär-Verein.

Der Königl. Sächs. Militärverein feiert **Sonntag den 28. Dezember** sein

### 29. Stiftungsfest,

bestehend in **Konzert, Vorträgen und Ball**, im **Gasthof zum deutschen Haus** und ladet hierzu alle Kameraden freundlichst ein.

**Karten**, für Mitglieder und deren Gäste, sind zu entnehmen bei **Moritz Grundmann Nr. 105**, **Herm. Schölzel Nr. 75**, **Herm. Hempel Nr. 21** und **Otto Haupe**, Deutsches Haus.

Ohne Vereinszeichen kein Zutritt.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ergebenst ein  
D. B. Otto Haupe.

## Verein Zephyr.

Sonntag den 28. Januar findet das

### Stiftungs-Fest

im **Gasthof zur goldenen Sonne** statt, wozu die geehrten Mitglieder nebst Frauen zu zahlreichem Besuch eingeladen werden. Vereinszeichen sind sichtbar anzulegen.

Anfang des Balles 6 Uhr.

D. B.

## Gasthof zur Sonne.

Donnerstag den 1. Februar:

Großer öffentlicher

# Maskenball.

Achtungsvoll Hermann Grosse.

## Ausverkauf

von **Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder** Reinhard Großer.

zu billigsten Preisen.

## Gardinen und Spitzen

in sehr reicher Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt

Hermann Schölzel.



Empfehle mein großes Lager von

## Nähmaschinen

in bekannter vorzüglicher Ausführung.

Als Spezialität empfehle **Clemens Müllers Veritas-Nähmaschinen**, vor- und rückwärtsnähend

Billigste Preise! Reelle Garantie!

Bemerkte noch, daß meine Nähmaschinen bis jetzt unübertroffen sind.

Bernhard Körner, Uhrmacher.

Erstes Uhren- und Nähmaschinen-Geschäft am Plage.

## DANK!

Anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters, Groß-, Urgroß- und Schwiegervaters

### August Senf

sind uns von vielen Seiten zahlreiche Beweise der Liebe und Teilnahme entgegengebracht worden, wofür wir hierdurch herzlich danken.

Brettnig und Großröhrsdorf, 19. Januar 1900.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Gesichtsmasken, Fächer, Mützen usw.

empfehlen

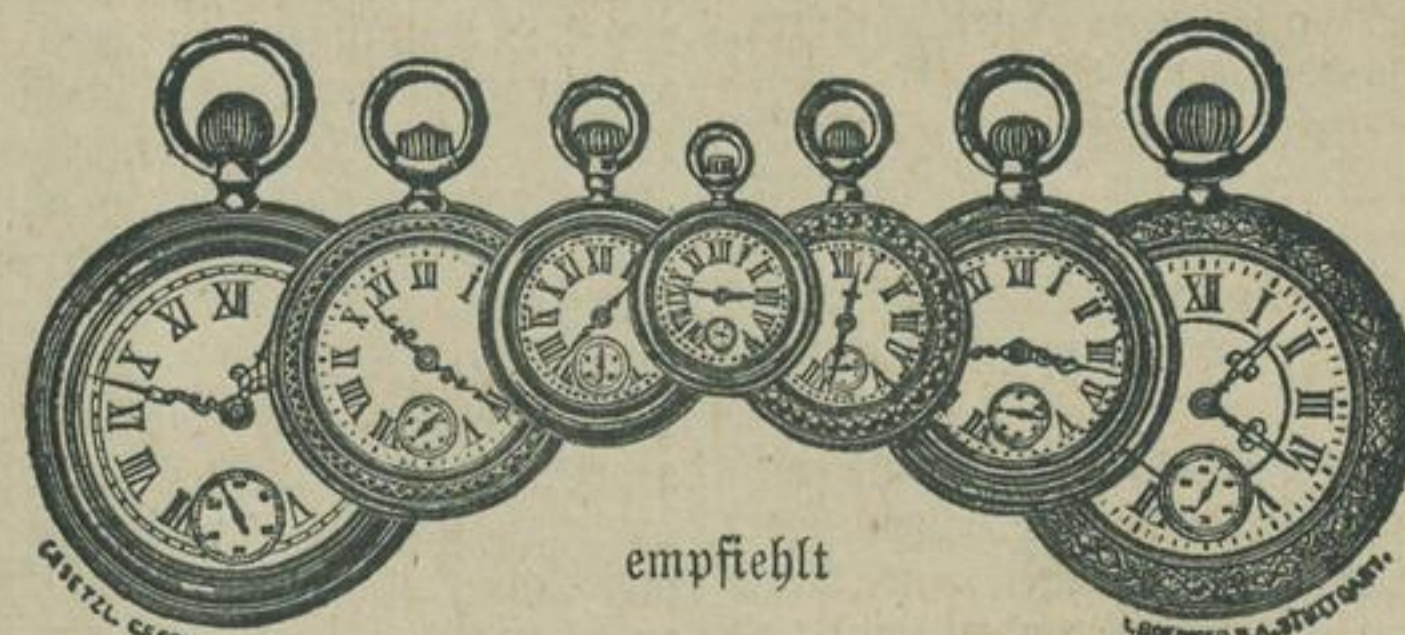
Uhrmacher und Optiker.

## Robert Klatt,

Georg Busche.

Uhrmacher und Optiker.

Größtes Uhren-Geschäft



empfehlen

im Pulsnitz Amtsgerichtsbezirk.

Regulateure (zirka 36 Stück auf Lager) mit Schlagwerk im Preise von Mark 10, 15, 17, 18, 20, 22, 26, 28, 36 bis 200, (zirka 60 Stück auf Lager) mit feinsten Werken, gut abgezogen und reguliert, im Preise von Mark 9,50, 12, 12,50, 14, 16, 18, 20, 22,50 und höher bis 100 Mark,

silberne Damenremontoiruhren von Mark 14, 18, bis 20, goldene Damenremontoiruhren von Mk. 25, 27,50, 30, 36, 40, 42, 45 bis 65

### Goldwaren

in haumend großer Auswahl und billigsten Preisen:

Armbänder in Gold, Silber, Double und Korallen. von Mark 2, 2,25, 3, 3,50, 4, 5, 6,50, 7 und höher.

Fächerketten in großer Auswahl und in allen Preislagen.  
Ohringe in echt Gold, Silber und Double von 1 bis 10 Mk.  
Ringe mit und ohne Steine von 2,50 bis 16 Mark.

## Achtung! Achtung!

10 Prozent billiger

verkaufe ich wegen vorgerückter Saison alle Herren-, Burschen-, Kinder-Joppen,

sowie sämtliche Winter-Mützen.

Bei Bedarf bittet um gütigen Zuspruch

## Max Hörnig, Schneider.

Gleichzeitig empfehle mein grosses Lager von **Kinder-Anzügen** und **Arbeitshosen** zu billigsten Preisen. D. O.

## Verein Einigkeit

Hauswalde und Brettnig.

Sonntag den 28. Jan. nachm. 4 Uhr

### Haupt-Versammlung

in der goldenen Sonne Brettnig. Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.



## Böttger's Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 Pf und 1 Mk nur bei: **H. Steglich** in Brettnig.

Die vollständige Ausrottung aller Ratten aus meinen Stallungen verbande ich einzig und allein Ihrem Rattentod. Nachdem ich denselben gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden nicht weniger als 88 tote Ratten vor. Ein besonderer Vorzug war die absolute Angiftigkeit für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen Ratten-Tod allen Oekonomen aufs Wärmste empfehlen. Moosburg, den 11. Jan. 1899. Anton Mayer, Brauereibesitzer.

## Arbeitshosen und Jacken

für Herren und Knaben in schöner Auswahl empfiehlt

Emil Horn.

## Einige Handweber

werden gesucht von

**Theodor Thomas, Großröhrsdorf** (gegenüber Burkhards Restauration).

## Nervenstärker

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemütsverfälschung, Herzklopfen, Magenstärke, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder beseitigt  
**B. Heyden**, Chemiker, Hamburg.

## Gummiüberschuhe

in sehr grosser Auswahl und in allen Nummern empfiehlt zu äusserst billigen Preisen **Max Büttrich**, Schuhwarenhdl.

## Masken-Kostüme,

nur einmal getragen, für Damen u. Herren in **Pulsnitz, Langestr. 10.**



## Aermelwesten, Unterhosen und Strümpfe

aller Art (nur eigenes Fabrikat) empfiehlt

Emil Horn.

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	<b>J. Eichler,</b> Schneidernstr., Pulsnitz.	Beste Feder-Behandlung.
	Herren-, Knaben-, Kinder-Garderobe.	
Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.		

Halb- und reinwollene **Kleider-Stoffe**, stets Neuheiten, hält großes Lager **Emil Horn.**

## Zollinhalts-Erklärungen

empfehlen die hies. Buchdruckerei.

Der Abonnementvierteljähr 20 Pfennig

Der M...

Pr a mangels Strafen den me aus glei Streifgele änderung ungen u blieben den Ar sichert. Streifge wurde n

D B am 1 elektrisch golbuen nügen.

B burtstag Schalter nur von und na Dtschei den Wer aus. falls mi liche Dr nur ein

Landesl gezogen. vor Ab dessen gedru

welcher ärztlich mannsh hören l folgend rat Dr. Schneid Neuger Schirgi vertrete Böbau, Dr. m Vinke Schreng Regier im Mi rat Dr die M auch b Ballen dieselb geichl nur bi allerdi fällt, von R begleit auch doch donner Sonne Schab mittag